

# READBEAST



## EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

Graubart sah aus wie ein aggressives Wesen, das man fürchten und nicht herausfordern oder leugnen sollte. Lindsey fragte sich, wie Nummer eins es geschafft hatte, dieser Bestie zu trotzen.

Lindsey zuckte zusammen, als Graubart begann, an ihren Haaren zu schnüffeln und überraschend gefühlvoll über ihr haarloses Gesicht zu streicheln. Sie war erstaunt über seine Sanftmut. Langsam entspannte sie sich und ließ zu, dass der große Bigfoot ihre Arme, ihren Bauch und ihre Brüste streichelte, während sie aufmerksam seine großen Pfoten beobachtete. Lindsey hielt ihre Beine an den Knöcheln fest gekreuzt, während er ihren Körper erkundete.

Der große Bigfoot schien von ihren festen Brüsten fasziniert zu sein, er war fasziniert von ihrer weichen, haarlosen Haut. Sein Kopf neigte sich immer wieder in die eine und dann in die andere Richtung, während er die winzige nackte Gestalt betrachtete. Er war verwirrt über ihre Fremdartigkeit, aber erregt.

Lindsey war erneut schwindelig von dem frischen, kraftvollen Yowie-Moschus. Ihre Brust war bereits mit dem klebrigen Brustsekret von Nummer eins bedeckt. Sie betrachtete die Männerbrüste des Graubärtigen und sah, wie die Pfoten um die Brustwarzen moschusartige Sekrete vergossen.

Lindsey wollte nicht noch einmal gefickt werden, aber die Luft roch nach dem Yowie-Moschus, was sie schwach und schwindelig machte. Der überwältigende Geruch raubte ihr den Willen, seinem Bedürfnis, sich mit ihr zu paaren, zu widerstehen. Lindsey war sich bewusst, dass ihre Muschi wund und ein wenig empfindlich war, aber sie machte sich keine Sorgen.

Die Aufmerksamkeit des Bigfoot richtete sich nun nach unten auf ihren Bauch und auf das spärliche helle Fellnest ihres Schamhügels, das mit Sexualekreten verkrustet war. Graubart konnte nicht anders, als zu bemerken, dass das kleine Mädchen stöhnte, die Augen verdrehte und sich auf die Lippe biss, während er mit ihrem zerbrechlichen Körper spielte und ihn erkundete.

Er bemerkte und roch auch ihre Muschi, aus der noch Sperma von Nummer eins tropfte.

Lindsey war sich nun sicher, dass Nummer eins sie geschwängert hatte, was ihr einen Schauer durch den ganzen Körper jagte. Die Erinnerung an seine dicke Eichel, die durch ihre Muschi rieb, erregte sie, als Graubart bei seiner Erkundung von ihr immer mutiger wurde. Sie verdrehte die Augen und beobachtete den begehrenswerten pochenden Yowie-Schwanz, der erwartungsvoll gegen seinen harten Bauch schlug.

Nummer eins blieb aufmerksam, als Graubart Lindsey verwöhnte. Die anderen beiden Yowie ruhten im Schatten, schauten aber auch zu und warteten. Lindsey hatte Mühe, ihren Widerstand gegen den alten Yowie aufrechtzuerhalten. Der Alpha war sich seines Platzes sicher und ignorierte die anderen rücksichtslos. Er streichelte sie weiterhin so sanft. Lindsey schloss die Augen und gab lustige kleine Wimmerlaute von sich, während ihr Bauch zitterte. Wie konnte sie so schnell von diesem Yowie begeistert sein, nachdem sie von Nummer eins so völlig vereinnahmt worden war?

Dies war ein älterer Mann, immer noch stark, vermutlich immer noch potent, mit der Erfahrung aus vielen Paarungen. Er war geduldig, aber Lindsey erkannte, dass sein Vorspiel nicht mehr lange dauern würde. Ihr Körper entflammte unter zärtlich neckenden Händen, die sogar in die zarten, matschigen Tiefen ihrer Vagina eingetaucht waren.

Mehrere Minuten vergingen, in denen der ermutigte Alpha-Mann Lindsey unerbittlich heißmachte. Ihre Nervenenden kribbelten und sie wollte schreien, um Erlösung betteln. Wie konnte es sein, fragte sie sich, so kurz nachdem sie so völlig fertig gewesen ist, wollte sie jetzt mehr.

Weitere Minuten vergingen, ohne dass etwas Neues geschah. Lindsey wurde lieblich und gestreichelt und der Professor machte Fotos von allen Yowies. David sah zu und wünschte, er könnte genug Mut aufbringen, um die Yowies herauszufordern und sie zu vertreiben. Die Mädchen waren entweder entsetzt oder erregt oder beides. Regentropfen fielen.

Nummer eins hatte beschlossen, sich hinzulegen, und grübelte über die Tatsache, dass er sein Weibchen an Graubart verloren hatte, aber das war die Art der Yowie. Das erste Männchen, das das läufige Weibchen erreichte, bekam sie als Erstes, aber danach übernahm das ältere Männchen die Führung, und Graubart war das ältere Männchen.

In der Yowie-Kultur kam es selten zu Kämpfen, und das war etwas, was Lindsey noch nicht herausgefunden hatte, denn obwohl die Yowie extrem stark waren, war es nichts, worin Yowies gut waren.

Graubart war bei einigen Gelegenheiten die Ausnahme gewesen, und er trug die Narben, die das bewiesen. Die bloße Existenz des Yowie beruhte auf Kooperation und Heimlichkeit, nicht auf Konfrontation. Ihre Zahl war gering und die Weibchen wurden nie von den Männchen belästigt. Wenn sich nichts ändern würde, wären die Yowie sehr bald ausgestorben. Mit neuem Blut, insbesondere mit mehr Weibchen, könnten sie möglicherweise auf ihre alte Art überleben.

Die Brise drehte und es regnete stärker. Nummer eins hob den Kopf und roch in den Wind. Er roch ein weiteres Männchen, ein fünftes Männchen, in einiger Entfernung, nahm aber auch einen weiteren Hauch der dunkelhaarigen Frau wahr. Sie roch stärker als zuvor.

Er drehte sich in die Richtung des dunkelhaarigen Mädchens. Sie trug die menschliche Bedeckung, eine Haut aus Stoff, von der er mehrmals gesehen hatte, wie Lindsey sie abstreifte. Gleichzeitig blickte das Mädchen in seine Richtung und hielt seinem Blick stand. Er spürte ihre Bereitschaft und sein Fokus verlagerte sich nun von Lindsey auf Michelle.

Nummer eins erhob sich träge vom Boden und bewegte sich vorsichtig auf allen vieren auf das Mädchen zu. Er bewegte sich selten auf diese Weise, aber indem er sich niedrig hielt, hoffte er, dass er das möglicherweise scheue Weibchen, das sich nie zuvor gepaart hatte, nicht einschüchtern würde.

Michelle hatte mehrere Male in die Richtung von Nummer eins geblickt und war fasziniert davon, dass sein Penis lang geblieben war und immer noch über seinem Unterschenkel lag, obwohl er nicht mehr hart war. Nummer eins hatte weiter zugesehen, wie Graubart Lindsey streichelte. Obwohl er nicht erigiert war, war sein Penis deutlich größer als in Ruhestellung.

Der Professor sah als erster den sich nähernden Yowie und alarmierte den Rest der Gruppe. Sie entfernten sich ein paar Meter in der Hoffnung, dass der Yowie in den Busch ging. Michelle sah zu, wie die anderen sich zurückzogen, blieb aber, wo sie war. Sie war dem herannahenden Bigfoot nun am nächsten und ihre Blicke waren immer noch aufeinander gerichtet. Diese Augen, Michelle schauderte, sie schien darin zu ertrinken. Der Yowie-Geruch, der so viele abstieß, zog sie an.

Der Yowie blieb stehen und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Es erinnerte an das Verhalten eines Großen Roten Kängurus. Es war eine großartige, imposante Aktion. Er muss etwa 2 m groß sein, vielleicht sogar 2,10 m, überlegte Michelle.

Der starke Geruch des Yowie wurde noch stärker, als er anfang, über sein Bein in sein verfilztes gelbbraunes Fell zu pinkeln. Der stechende Strahl prasselte auf den Boden, aber hauptsächlich bespritzte er sein Bein. Nummer eins war auf seine besondere Art erregt.

Er bulte um die Aufmerksamkeit der Frau auf die gleiche Weise, wie er es bei weiblichen Yowies machen würde, die zuerst auf den moschusartigen Duft des männlichen Urins reagierten. Obwohl Michelle sich unter normalen menschlichen Umständen über diese Aktion empört hätte, erregten sie die moschusartigen Pheromone, die der Yowie ausstrahlte und der hypnotische Blick des Biestes.

Der letzte Tropfen platschte zu Boden, als der Bigfoot einen Schritt näher kam. Er wirkte auf das schlanke Mädchen imposant, aber seine Handlungen waren nicht bedrohlich. Die anderen drei aus der Professorengruppe zogen sich jedoch etwas weiter zurück und forderten Michelle auf, dasselbe zu tun. „Michelle, um Himmels willen, stehe nicht einfach nur da“, rief der Professor, aber Michelle rührte sich nicht.

Sie blieb standhaft und starrte das herannahende Biest an, das gerade einmal dreißig Minuten zuvor Lindsey gefickt hatte. Jetzt konnte Michelle die Lust in seinen großen braunen Augen sehen, die auf sie gerichtet waren. Seine breiten Nasenlöcher weiteten sich, als er ihren Duft einsog, und er zeigte seine Erregung auf eine sehr männliche Art und Weise. Michelle wurde noch feuchter und das Biest roch den plötzlich stärker werdenden Duft. Seine Zunge fuhr über seine Lippen, während er über seinen nächsten Schritt nachdachte.

Die Augen des Yowie hielten Michelle in ihrem wässrigen, hypnotischen Blick fest und Michelle konnte sich nicht bewegen. Jetzt, nur wenige Zentimeter von dem Mädchen entfernt, staunte Nummer eins über ihre Größe. War sie sogar noch kleiner als Lindsey? Ihre Hüften waren schmaler, aber keineswegs männlich, ihre Brust kleiner, dachte er, aber das konnte er nicht mit Sicherheit sagen, bis sie nackt war. Er hob langsam seine Hand und griff nach ihrer. Michelle, die fast in Ohnmacht fiel, reichte ihm die Hand und vertraute sich ihm an.

„Schlampe“, zischte Vanessa. Michelle warf einen Blick in Vanessas Richtung, antwortete aber nicht. „Vanessa, das ist mehr als unfreundlich“, tadelte der Professor, war aber verwirrt über die Reaktion des jüngeren Mädchens auf das stinkende, faszinierende Geschöpf. „Glaubst du nicht, dass sie auch einen Eisprung hat?“ Er fragte niemanden im Besonderen. „Wie meinst du das?“ Vanessa war verblüfft. Der Professor neigte seinen Kopf in Lindseys Richtung, bevor er antwortete. „Nun, Lindsey und ich haben überlegt, dass das Interesse der Yowies an ihr dadurch geweckt wurde, dass sie einen Eisprung hatte, sie also sozusagen rollig war. Wenn das der Fall ist, könnte es bei Michelle auch so sein. Beide Mädchen sind von diesem üblen Geruch nicht abgestoßen worden. Dem Rest von uns, also auch dir, geht es nicht so.“ Lindsey nickte zustimmend über die Bemerkung des Professors. „Vielleicht kann der Yowie ihren monatlichen Zyklus erkennen und sorgt dafür, dass man anfälliger für die Fortpflanzung mit der Kreatur ist. Lindsey ist auf dem Höhepunkt ihrer fruchtbaren Tage. Es ist nur eine Theorie.“ Er sah sowohl Vanessa als auch David an und blickte dann zurück zum Lagerfeuer, das inzwischen erloschen war.

Der Yowie nahm ihren Arm und führte das widerstandslose Mädchen zu einer moosbedeckten Fläche in der Nähe des Feuers, gegenüber von Lindsey und Graubart. Lindsey biss sich fest auf die Lippe, während sie weiterhin passiv auf die Stimulation des alten Mannes reagierte. Ihre Geilheit hatte nachgelassen und sie blickte träge auf die Neuankömmlinge.

Das jüngere Mädchen sah sie nicht. Michelle schien dem stinkenden Yowie bereitwillig zu folgen, sie hatte ihre Augen immer noch fest auf Nummer eins gerichtet. Der Professor benutzte seit seiner Ankunft seine Kamera und machte weiterhin Fotos, auch als Michelle weggeführt wurde.

Als Lindsey die Ereignisse auf der anderen Seite des inzwischen erloschenen Lagerfeuers betrachtete, rollte sie sich ein wenig auf die Seite. Graubart, der die Gelegenheit erkannte, schob seine Hand unter Lindseys Rücken und drehte sie auf den Bauch. Lindsey schrie überrascht auf und holte tief Luft, als sie mit dem Gesicht nach unten auf der Isomatte landete.

Graubart setzte sich rittlings auf Lindseys Unterschenkel und setzte seine sanfte Erkundung der seltsamen haarlosen Frau fort. Ihr warmer, glatter Körper fühlte sich gut an und sie schien am besten auf seine leichteren Berührungen zu reagieren. Lindsey stöhnte, als er einen Finger über ihren Rücken gleiten ließ, der sie kaum berührte. Sie schauderte erneut, als der Finger seine Reise in den Spalt fortsetzte, der ihre beiden perfekten Arschbacken trennte. Ihr Hintern war klebrig-nass von der ausgelaufenen Wichse ihrer letzten Paarung. Graubart rieb seinen Finger und Daumen durch den klebrigen Schleim und in ihre zarte Pforte. Er legte seinen Finger an seine geblähten Nasenlöcher und roch die klebrigen Überreste. Lindsey blickte, immer noch mit ineinander verschränkten Beinen, zurück in den Schoß, des knienden Graubarts. Sein teilweise erigierter Penis begann vor ihren Augen hart zu werden.

Der Finger kehrte zu ihrer Arschspalte zurück und er ließ ihn in der mit Sperma getränkten Spalte hin und her gleiten. Lindsey reagierte auf die Stimulation, indem sie ihren Hintern von der Isomatte hob. Dennoch spielte das Biest mit dem Mädchen, das unter seiner Hand wieder geil wurde. Keuchend und schwer atmend war Lindsey nun eindeutig wieder bereit. Sie hob ihren Hintern noch höher, indem sie erst ein Knie bis zur Hüfte und dann das andere anzog. Ihre leicht gespreizten Beine enthüllten ihre geschwollene, rote, wunde und ramponierte Vulva. Graubart wertete dies als Zeichen ihrer Bereitschaft.

Er beugte sich vor und schnupperte an der Muschi des Mädchens. Ja, er war sich sicher, dass sie stark nach rolliger Frau roch. Sie war nicht so offen und geschwollen wie seine Yowie-Weibchen, aber alle seine Zweifel waren verschwunden. Wenn ein Yowie-Weibchen bereit ist, tropfte es ständig, aber es gab keinen Zweifel an dem Zustand dieses Weibchens. Sie war nass vom Sperma von Nummer eins und einiges davon war sogar in den Hautfalten getrocknet, die aus ihrem Schlitz hervorlugten.

Mehrere Minuten lang musterte der große Yowie die sich präsentierende Frau. Er berührte den geschwollenen Hügel, der leicht mit lockigen blonden Haaren bedeckt war. Der Hügel war durch zwei gewellte Falten geteilt, die oben leicht geteilt waren und ihr rosafarbenes Eingangsportal freilegten. Sie stöhnte und er schnurrte vor Lust.

Graubart öffnete die Falten des keuchenden Weibchens. Die rosafarbene, feuchte Spalte, die zum Vorschein kam, ließ ihn seine letzten Zweifel vergessen und sein keulenartiger Penis hob sich hart, sehr hart in die Höhe, und sofort spritzte ein feiner Nebel aus der Spitze. Er war bereit und konnte nicht länger warten. Sofort stellte er sich hinter das nun gefügige Mädchen.

Er packte ihre wohlgerundeten Hüften fest mit seinen großen Pfoten und hob ihr Hinterteil nach oben und zurück zu seinem wartenden Penis. Sein Schaft pulsierte, als er ihre glatte Pobacke berührte. Sie zitterte und bewegte ihre Knie auseinander. Er zog Lindsey weiter zurück, bis das Keulende des Penis ihre Vagina berührte. Sie zitterte und wimmerte erwartungsvoll. Oh! Sie war bereit und drückte sich wieder auf die bauchige Spitze.

Als Graubart die Frau an seinem Penis spürte, drückte er seinen Penis in die schleimigen Fleischfalten, die ihre Öffnung verbargen. Die faltige, aufgeblähte Haut teilte sich leicht, bevor die Eichel eindrang und sich der Bigfoot fest in sie schob. Sein fester Stoß und ihre glitschige Muschi ermöglichten es ihm, ganz bis zum hinteren Ende von Lindseys Möse einzudringen. Sie zitterte und wimmerte, folgte ihm aber, als er sich zurückzog. Lindsey mochte das volle Gefühl und die Reibung, obwohl es mit Nummer eins zärtlicher war.

Michelle schaute schließlich hinüber, als sie Lindseys unregelmäßigen Atem hörte. Sie sah zu, wie sich Graubarts Penis in Lindseys Muschi schob und verschwand. Das jüngere Mädchen leckte sich geistesabwesend die Lippen, während sie zusah. Nummer eins spürte, wie Michelle durch ihre

enganliegende Kleidung zitterte. Sie hatte plötzlich Angst davor, was das Biest ihr antun würde, aber sie wusste nicht, wie sie es aufhalten sollte. Sie war Jungfrau und zögerte, aber der Moschus vernichtete den größten Teil ihrer Angst und stimulierte ihre Erregung, sodass sie ihre Zurückhaltung aufgab. Nummer eins war inzwischen langsam frustriert, weil er nicht finden konnte, was er suchte, und sein grobes Betasten des Mädchens zeigte seine Frustration.

Michelle wollte aufstehen und rennen, aber als sie die sitzende Position erreichte, versagten ihre Gliedmaßen. Der starke Yowie-Gestank war sowohl widerlich als auch berauschend. „Nein, bitte lass mich gehen“, flehte sie, „ich möchte das nicht!“ Aber der einzige Einfluss, den der Yowie auf sie hatte, war ihr Mangel an Willenskraft, um sich zu bewegen. Vergewaltigung war ein Konzept, das der Yowie nicht verstand, Beharrlichkeit hingegen schon. Wäre sie weggegangen, wäre er ihr gefolgt, bis sie sich ergeben hätte, aber er hätte sie nicht dazu gezwungen, sich zu unterwerfen.

Michelle war zwischen zwei Gefühlen hin- und hergerissen: Lust und Angst. Der berauschende Moschus des Bigfoot brach ihre Angst und ihren Widerstandswillen. Normalerweise locken Pheromone Mitglieder derselben Art an, aber der Yowie-Duft lockte die menschlichen Weibchen an, sobald ihre Sinne den tatsächlichen Drüsengeruch von dem Geruch unterschieden, den das stinkende Fell verströmte.

Michelle blickte auf die nackte Lindsey, deren Haare in nassen Strähnen hingen, als der Regen zunahm, Lindseys Rücken und Schultern glänzten vor Wasser. Das haarige Biest, das ihre Hüften hielt, fickte lange in die stöhnende Frau hinein. Lindsey blickte das jüngere Mädchen an und lächelte schwach, während sie sich das Regenwasser aus dem Gesicht schüttelte.

Den brünstigen Weißbart zu beobachten und das nasse, klatschende Geräusch zu hören, wenn die beiden Körper zusammenkamen, stimulierte Michelle noch mehr. Sie beobachtete, wie Lindseys Brüste bei jedem forschenden Eintauchen von Graubarts Penis hin und her schwangen. Michelles Leistengegend schmerzte angenehm, während sie zusah. Ihre zunehmende Anspannung sagte ihr, dass sie sich bald der Nummer eins ergeben würde, und tief in ihrem Inneren hasste sie sich selbst. Dann flatterten ihre zitternden Hände mit einem tiefen Seufzer zu ihren Schuhen, zögernd zog sie sie aus. Sie kreuzte die Hände, ergriff ihr T-Shirt, hob das nun vom Regen durchnässte Kleidungsstück über ihren Kopf und warf es auf den Boden. Sie trug auf dieser Expedition keinen BH, es war ein unpraktisches Kleidungsstück, das über den eigentlichen Bedarf hinausging. Ihre kleinen, kecken weißen Brüste mit extrem geschwollenen Brustwarzen waren plötzlich der kühlen Luft ausgesetzt und bekamen sofort eine Gänsehaut. Die suchenden Hände der Nummer eins umfassten voller Begeisterung ihre Brüste. Sie waren nur wenig größer als seine eigenen, aber die geschwollenen Brustwarzen faszinierten ihn.

Michelle öffnete mit zitternden Fingern den Knopf ihrer Bluejeans und zog den Reißverschluss nach unten. Ihr Herz raste, ihr Verstand war taub und ihre Ohren summten. Beim Geräusch des Reißverschlusses drehte sich der Yowie um. Michelle hob ihre Hüften, schob ihre enganliegenden Jeans nach unten und rollte dabei ihr Höschen mit herunter. Als die Jeans ihre Knie freigab, stieß Michelle das Kleidungsstück von ihren Beinen. Im Bewusstsein ihrer Nacktheit auf der immer nasser werdenden Moosdecke und im Gefühl der beißenden kühlen Bergluft verschränkte sie ihre Arme vor der Brust.

Der Regen fiel jetzt stärker und floss in kleinen Strömen von Michelles weißen Hügeln herab. Nummer eins wollte mehr Zugang zu der Frau und verschaffte ihm sich sanft. Michelle wehrte sich nicht, sondern legte sich auf den Rücken und blickte zu den hoch aufragenden Gummibäumen hinauf, die über ihr die Äste ausbreiteten. Das zitternde Mädchen war jetzt verletzlicher, das wusste sie, aber es kümmerte sie nicht mehr, sie zitterte.

In dem Moment, als Michelle ihre Jeans weggetreten hatte, erhaschte der Yowie einen Blick auf ihre Muschi und er war neugierig. Die Genitalien der anderen Frau waren von einem Haarschopf bedeckt, nicht dick, aber fest und lockig. Dieses Weibchen hatte überhaupt keine Haare und ihr weiblicher Schlitz war fest verschlossen, ohne dass hervorstehende Fleischfalten durch die engen Schamlippen ragten. Aber der Schimmer der Feuchtigkeit an der Basis dieses Schlitzes verriet ihm, dass sie erregt und möglicherweise reif war, aber das wusste er bereits, seine Nase hatte ihm alles gesagt, was er wissen wollte.

Michelle hatte ihre Beine geschlossen, nachdem sie sich ausgezogen hatte. Jetzt wartete sie auf den nächsten Schritt des Yowies. An ihrer Seite beugte sich der Yowie über das liegende Mädchen und schnupperte an der fest geschlossenen Verbindung ihrer Beine. Ihr Geruch war stark, sehr stark und sein Penis reagierte auf die Stimulation mit einem heftigen Ruck, er wimmerte fast wie ein Baby. Michelle sah den zuckenden Schaft und eine Träne rollte aus ihrem Auge, nur eine, und sie merkte, dass ihr Atem stockte. Was sie nicht gesehen hatte, waren die anderen vier pelzigen Beine, die sie umgaben.

Ermutigt durch die scheinbare Nachgiebigkeit der jungen Frau begann er, Michelles Unterleib zu lecken, damit sie sich ihm öffnete. Michelle zitterte vor Kälte und ihre Leistengegend schmerzte wegen des wachsenden Verlangens, bestiegen zu werden. Seine Bedürfnisse stiegen schnell, sie hatte einen süßen menschlichen Geruch, den er weder mochte noch nicht mochte.

Er musste Zugang zu der Vagina bekommen, die sie zwischen ihren geschlossenen Schenkeln verborgen hatte. Michelle stöhnte unter der Stimulation der suchenden Zunge, aber im Moment der Hingabe wurde ihr klar, dass sie ihre Jungfräulichkeit nicht an dieses stinkende Tier verlieren durfte.

Der Yowie beugte sich über sie, während er ihren strammen jungen Bauch leckte und darauf sabberte. Während sein abstoßendes Haar ihre Brüste berührte, stützte sich Michelle auf ihre Ellbogen. Sie blickte direkt auf seinen Penis, er war hart und so machomäßig. Sie hatte bis heute noch nie einen Penis gesehen und sie hatte sich oft gefragt, wie er sich anfühlte. Da ihr Geist unter dem Einfluss des Yowie-Moschus stand, war sie mehr als neugierig.

Gedankenlos griff Michelle nach oben, um den sich aufbäumenden Schaft zu berühren. Er bewegte sich nur wenige Zentimeter von ihrer Brust entfernt. Ihr Kopf drehte sich, aus der Eichel sickerte eine klare, geleeartige Flüssigkeit. Michelle bewegte vorsichtig einen Finger zur Penisspitze.

Der Penis zuckte bei Kontakt mit dem Finger und Michelle zog erschrocken schnell ihren Finger zurück. Als sich der Yowie nicht wegbewegte, bewegte sich Michelles Finger zurück zur Spitze. Obwohl der Penis bei Kontakt erneut zuckte, begann das Mädchen, das klebrige, austretende Gleitmittel über die Länge des Yowie-Penis zu reiben.

Zuerst mit einem Finger, dann mit zwei Fingern, schließlich umfasste sie den Penis mit ihrer, jetzt geschmierten, ganzen Hand. Der wilde Bigfoot schnurrte tief in seiner Brust wie eine Katze. Sein Hodensack bewegte sich und sein Penis verkrampfte abrupt. Als sie den Hodensack sah, legte Michelle ihre andere Hand hinüber und umfasste den Sack und war überrascht über das Gewicht und die Wärme.

Während Michelle sich auf die Genitalien des Yowies konzentrierte, leckte und tastete das Biest weiter mit seiner Zunge. Irgendwann hatte sie bemerkt, dass der andere Yowie in der Nähe war und zusah, aber es war ihr egal. Nummer eins hatte ihn ebenfalls gesehen und war, obwohl er vorsichtig war, auch nicht besorgt.

„Oh Gott, ich werde es tun“, sagte sie laut, obwohl es nur ein Gedanke sein sollte.

Michelle spreizte ihre Beine in einer hingebungsvollen Bewegung, wie sie es zuvor bei Lindsey gesehen hatte, und zog dann ihre Knie hoch. Der Yowie hatte nun Zugang zu ihrer haarlosen Vulva und er schnupperte tief und schmeckte noch einmal ihre Nässe und saugte den Duft des Mädchens in seine empfindliche Nase.

Michelle hatte weiterhin den pulsierenden Penis des Yowie bearbeitet. Sie sah, wie sich die Spitze vergrößerte, merkte aber nicht, dass er kurz vor einem Orgasmus stand. Die Bedürfnisse des Yowies waren jetzt überwältigend und er musste die Frau unbedingt ficken. Er löste sich von Michelles packenden Fingern und augenblicklich befand sich der große Bigfoot zwischen ihren offenen Schenkeln. Sie schloss ihre Augen, als der Yowie sie bedeckte und begann, seine Hüften in ihren weichen, warmen Schritt zu stoßen, um nach der richtigen Stelle zu suchen.

Michelle klammerte sich an das struppige Fell an der Seite des Tieres, hielt den Atem an und wartete mit geschlossenen Augen. Sie hatte noch nie zuvor Sex gehabt und nun stand sie kurz davor, von einem Biest gefickt zu werden, das eigentlich nicht existieren sollte. Die forschende, angeschwollene Spitze bohrte sich in ihre Falten, aber er war zu hoch, um in sie einzudringen. Einige kurze Stöße später öffnete die Eichel des Yowies die schützenden Falten und tauchte mit einem einzigen Stoß tief in das zitternde Mädchen ein, so dringend waren seine Bedürfnisse. Michelle schrie, als er ihre enge Scheide mit seinem dicken Penis füllte. Für die junge Frau war es zwar unangenehm, verursachte aber trotz des Schmerzes ein angenehmes Gefühl in ihrer Leistengegend. Sie war keine Jungfrau mehr.

Der Yowie war wirklich aufgeregt, als er die junge Menschenfrau nahm. Es war seine zweite Menschenfrau in weniger als einer Stunde. Ihre, bis eben noch jungfräuliche Muschi schmiegte sich fest an seinen Penis und sie wimmerte und grunzte. Tränen liefen ihr über die Wangen und vermischten sich mit dem stärkeren Regen, der ihr ins Gesicht fiel.

Stöhnend drückte sich Nummer eins fest an das Mädchen und versuchte, das Gefühl der angenehmen, umklammernden Wärme des winzigen Weibchens zu verlängern. Das kleine Mädchen hatte ihn so schnell an den Höhepunkt gebracht und nun konnte er sich nicht mehr zurückhalten. Er brauchte die Erlösung. Seine kugelige Eichel dehnte sich über ihren Muttermund und füllte die junge Frau, und versiegelte sein Sperma in ihrer Gebärmutter.

Michelle schrie noch einmal, als er sich so fest gegen ihren Gebärmutterhals drückte. Er spürte, wie sein Sperma durch seinen Schaft in die unberührte Tiefe der kleinen Frau unter ihm schoss. Er kam und kam und kam. Die Lust seines Orgasmus in ihrer engen Weiblichkeit war so groß, dass er seine Zähne gedankenlos, leidenschaftlich, in ihren schlanken weißen Hals biss. Michelle kreischte vor Schmerz und schlug um sich, dann ließ ihr Weinen nach, als der Penis des Yowies pochte, während er sein reichliches Sperma in ihren sich zusammenziehenden Bauch abgab.

Der Professor machte einen Schritt auf Michelle zu, aber David hielt ihn zurück.

„Nein Professor, wer weiß, was die Yowie tun könnten, wenn ein Männchen, irgendein Männchen, sich ihnen nähert, während sie sich paaren.“ Der Professor erkannte den Sinn des Ratschlags und richtete seine Kamera wieder an sein Auge, resigniert mit der Tatsache, dass die Ereignisse nun weit außerhalb seiner Kontrolle lagen.

Vanessa hatte aufmerksam zugesehen und ihre seltsamen Regungen beunruhigten sie. Es war ihr selbst unangenehm, wie sie sich fühlte. Sie hatte keinen Eisprung, aber sie war erregt, so erregt, wie sie noch nie zuvor war. Als ihre Freundin vom Yowie entführt wurde, bereute sie, was sie zuvor



über sie gesagt hatte. Ohne zu glauben, dass sie im strömenden Regen zu Michelle lief, hielt der Yowie Michelle immer noch unter sich. Ihre Augen waren immer noch geschlossen und ihr Gesichtsausdruck war komisch, sie atmete schwer.

„Geht es dir gut, Michelle? Ich habe es nicht so gemeint, das habe ich wirklich nicht gemeint, es tut mir leid. Es tut mir leid.“

Michelle atmete unregelmäßig und verzog das Gesicht, als sie fast vollständig unter dem Biest lag, das sie vergewaltigt hatte. Langsam tauchte ihre Hand unter dem Yowie hervor und sie griff nach Vanessas Hand und drückte sie fest. Minuten vergingen.

„Wow, das ging doch schnell, oder?“ Vanessa glaubte es nicht, nickte aber trotzdem zustimmend. Michelle schüttelte, so gut sie konnte, den Kopf, um ihr vernebeltes Gehirn, das immer noch vom Yowie-Geruch beeinflusst wurde, wieder klar zu bekommen. Sie sah ihre Freundin verträumt an, und bemühte sich, zu sprechen. Es ist komisch, mit deiner Freundin zu reden, während du einen Yowie-Schwanz tief im Bauch hast, dachte sie.

„Mir geht es gut, Vanessa. Mir tut es ein bisschen weh, nein, es tut sehr weh. Jetzt nicht mehr so sehr, aber als er hineinstieß, kam es so plötzlich, dass ich das Gefühl hatte, ich würde aufgerissen. Na ja, das war wohl auch so. Nun, es ist ein seltsamer Schmerz, irgendwie voller Lust, du weißt vielleicht, was ich meine. Aber jetzt denke ich, ich hätte nicht tun sollen, was ich getan habe.“

„Was hast du gemacht?“, fragte Vanessa, verwirrt darüber, dass ihre Freundin die Schuld auf sich selbst abwälzte und nicht böse auf den Yowie war. „Ich hätte sein Ding nicht anfassen sollen, ich glaube, ich habe ihn zu sehr erregt.“

Der Yowie drehte seinen Kopf zu Vanessa und sah ihr mit einem langen, sanften Blick in die Augen. Vanessa zitterte, weil sie der Blick aus den braunen, wässrigen Augen so verstörte. Nummer eins schnupperte, richtete sich langsam auf und glitt widerwillig aus Michelles enger Vagina. Vanessa sah, wie die aufgeweitete Eichel aus Michelle heraus glitt und ihre Augen weiteten sich.

„Du hast mit seinem schleimigen Penis und dem großen Pilz-Ding gespielt?“, fragte sie ungläubig. „Uh-huh“, Michelle schaute auf den herabhängenden Penis und nickte. Sie ist überraschend gefasst, dachte Vanessa, „Aber er sah noch anders aus, als er ihn in mich geschoben hat.“ Michelle stützte sich auf die Ellbogen. „Es fühlte sich an, als würde er plötzlich anschwellen und heiß werden, bevor er kam. Es dehnte mich innerlich, das war etwas unangenehm, dann wurde mir innerlich ganz warm und der Druck nahm zu, als er zuckte.“ Der Yowie war durch das weibliche Geschwätz verwirrt und knurrte, ein tief sitzendes, ärgerliches Knurren.

„Mein Gott, Michelle, geht es dir gut?“ Als sie hörte, wie Michelle unbeteiligt darüber nachdachte, was mit ihr passiert war, wurde Vanessa ziemlich nass. Ihr Schritt juckte. Vanessa konnte nicht anders, als zuzusehen, wie aus dem Eingang zu Michelles Muschi ein cremiger Batzen Yowie-Sperma austrat, der dann langsam zwischen ihren Pobacken auf den weichen, nassen Boden sickerte. Vanessas Augen weiteten sich, als sie sah, wie das überschüssige Sperma von ihrer Freundin abfloss, und hob dann verlegen den Blick.

„Jesus, dein Hals blutet, Michelle!“ Michelle griff nach ihrem Hals. Erst dann wurde ihr klar, dass sie vom Yowie gebissen worden war.

Keines der Mädchen beobachtete den Yowie, der immer noch neben Michelle kniete und noch nicht mit ihr fertig war. Sein Schwanz glitt wieder zwischen Michelles immer noch geöffnete Beine zurück und Vanessa ging aus dem Weg. Der Yowie war wieder erigiert und konzentrierte sich auf Michelles Muschi. Er nahm sie bei den Schultern und drückte sie zurück auf den moosigen Boden. Michelle

sah Vanessa an und zog die Augenbrauen hoch, als das stinkende Biest sie bedeckte und tief in sie eindrang.

„Professor, wir brauchen die medizinische Ausrüstung! Michelle ist gebissen worden und muss meiner Meinung nach eine Spritze bekommen“, rief Vanessa dem verwirrten Professor zu.

Geräusche von der anderen Seite des erloschenen Feuers, veranlassten Vanessa sich umzudrehen. Sie hörte das feuchte Platschen von Graubarts Penis, der aus Lindseys schleimiger Muschi rutschte. Der ältere Yowie hatte Lindsey über zwanzig Minuten lang gebumst und atmete schwer. Sein Penis hatte die gleiche aufgepilzte Spitze, die Vanessa so fasziniert hatte, aber als er sich aus Lindseys praller Vagina zurückgezogen hatte, war sie schon weitgehend abgeschwollen.

„Alles in Ordnung, Lindsey?“ Sie hielt inne und merkte, dass sie genau das schon ziemlich oft gesagt hatte. Lindsey atmete ähnlich schwer wie der Yowie. Lindsey strich sich das strähnige, nasse Haar aus dem Gesicht und nickte. Vanessa konnte sehen, wie sich Lindseys Brust mit jedem Atemzug hob und senkte, als sie auf die durchnässte Isomatte kroch, um sich zu setzen. Wäre Michelle nicht in den Hals gebissen worden, wäre es nicht schlimm, dachte sie, aber das Blut, vermischt mit Regenwasser, strömte über Michelles nackte Schulter.

„Ich dachte, er würde nie kommen“, keuchte Lindsey atemlos, „als er kam, sprudelte es einfach nur so aus ihm heraus.“ Lindsey nickte den beiden Yowie zu, die Michelle beobachtet hatten. Lindsey stand schnell auf, als das Duo auf sie zukam. „Sieht aus, als wäre ich noch nicht fertig“, stöhnte Lindsey etwas verzweifelt.

Lindsey blickte zuerst zu Graubart, um zu sehen, was er tat, dann richtete sich ihre Aufmerksamkeit auf den sich nähernden Yowie. Graubart beobachtete auch, wie die beiden Yowie sich den jungen Frauen näherten. Er blieb auf dem Boden liegen, wo er lag, seit er aus der Scheide der Frau gerutscht ist. Als der jüngere Yowie näherkam, blickten beide nun zu Graubart und erwarteten, verjagt zu werden. Doch als sie sich Lindsey näherten, wandte sich Graubart ab.

Lindsey resignierte beinahe, aber sie beobachtete weiterhin das sich nähernde Paar. Ohne den Blick von ihnen abzuwenden, sprach sie mit Vanessa, während sie ihre Hand hob. „Hilf mir bitte“, bat Lindsey Vanessa. Das blonde Mädchen ging um die durchnässte Asche der Feuerstelle herum, griff nach unten und half Lindsey auf die Beine. „Jetzt gehen wir zum Professor und sehen, was passiert.“

Beide Mädchen entfernten sich von dem sich nähernden Yowie und hielten den Abstand zwischen ihnen aufrecht. Doch dann sprinteten die beiden jungen Yowie mit überraschender Geschwindigkeit um sie herum und stellten sich zwischen die Mädchen und die Männer. Als Lindsey und Vanessa versuchten, dem Biest auszuweichen, wurden sie abgedrängt. Allmählich näherte sich der Yowie den Mädchen und sie wurden zurück in die Mitte der Lichtung gedrängt.

Jetzt regnete es heftig und Graubart bellte scharf, gefolgt von einem drängenden Gebrabbel. Ein seltsamer, kehliger Laut, der eine Art Befehl gewesen sein musste. Die beiden jüngeren Yowie schienen sofort zu reagieren. Einer der Yowies packte Lindsey und der andere packte die überraschte Vanessa und schwang sie über seine Schulter. Im langsamen Trab verließen beide Yowie die Lichtung und gingen den Hang hinunter zum Bach. Nummer eins hörte auf, Michelle zu ficken, und sah angewidert auf, als sie sah, wie das andere Biest verschwand. Dann drehte er sich zu Graubart um und erwiderte das Bellen. Unvollendet zog er sich von der erschrockenen Michelle zurück. Wie die anderen beiden Tiere hob er das Mädchen hoch und machte sich auf den Weg den Hang hinunter, dicht gefolgt von Graubart.

Der Professor und David standen einfach mit offenem Mund da, als die Mädchen und die Yowies im

Busch verschwanden.

„Schnell, Professor, holen Sie sich die Funkgeräte, die auf dem Boden in der Nähe des Erste-Hilfe-Kastens liegen.“ David rannte den Hang hinunter in die Richtung, die der Yowie eingeschlagen hatte, gefolgt von dem keuchenden Professor, der David die beiden Handfunkgeräte hinhielt, als er ankam.

„Die Yowie sind flussaufwärts in Richtung Wild Dog Mountains unterwegs, und die Jungs sind irgendwo dort oben“, keuchte David.

Die Bigfoot-Bande war tatsächlich auf dem Weg flussaufwärts, ihre großen Fußabdrücke zeugten von ihrer Richtung. Als sie den Bach überquert hatten, hatte der Yowie die Mädchen abgesetzt und vorangetrieben, sie drängten schnell weiter. Der Regen steigerte sich zu einem Dauerregen, während die Yowie-Gruppe eilig weiter vordrang.

Nachdem die vier jungen Männer den Anruf des in Panik geratenen Professors erhalten hatten, dachten sie, sie hätten jemanden gesehen, der sich am gegenüberliegenden Ufer bewegte, aber es war nur ein flüchtiger Blick. Sie kamen zu dem Schluss, dass es wahrscheinlich mit dem Wind und dem strömenden Regen zu tun hatte, der die Sicht auf ein paar wenige Meter einschränkte. Ein zweiter Anruf des Professors forderte die Männer auf, an Ort und Stelle zu bleiben und die Augen offen zu halten, um auf jede Bewegung zu achten. Er und David hatten sich auf beiden Seiten des ansteigenden Baches positioniert, für den Fall, dass ein Yowie umkehrte, und warteten.

Die Yowies kehrten nicht um, sondern überquerte mehrmals flussaufwärts den Bach, während sie sich ihren Weg durch dichtes Gestrüpp und Felsbrocken bahnten. Nach zwei anstrengenden Stunden wandten sich die Yowies nach Süden und einen steilen Hang hinauf.

Der Weg war schwierig, aber es schien eine Andeutung eines Pfades zu geben, der etwa fünfzehn Zentimeter breit war, nicht mehr. Sie folgten diesem undeutlichen Pfad durch die Bäume, während der Regen zunahm.

„Seht mal den Bach unten an, wie hoch oben wir schon sind“, sagte Lindsey den beiden Mädchen, denen kalt war und die zitterten. Vanessa trug Kleidung, die sie etwas vor dem Gestrüpp schützte. Lindsey und Michelle hatten nicht so viel Glück. Aufgrund des ständigen Regens war es am Hang sehr rutschig und gefährlich. Ihre Fußabdrücke waren bereits verschwunden, weil sich der Boden in Matsch verwandelt hatte.

Das Yowie-Fell, total verfilzt und fettig, hing von ihren Rücken und das Regenwasser tropfte von ihren dampfenden Körpern. Lindsey und Michelle sahen zitternd elend aus, nackt wie sie waren. Ihre Haare klebten an ihren Gesichtern und ihre nackten Füße waren aufgeschnitten und bluteten. Vanessa fand ihre durchnässte Kleidung schwer und unbequem, nicht ideal für eine so anstrengende Wanderung. Ihre Stiefel rutschten auf den Felsen und dem rutschigen Lehm, als sie nach oben kletterten. Sie war erschöpft.

„Ich kann keinen Schritt mehr gehen“, keuchte Vanessa, als sie stehenblieb und die Hände auf die Knie legte, den Kopf gesenkt. Die Yowies marschierten weiter, verließen dann die Spur und fächerten sich zwischen den Bäumen auf. Jeder Yowie warf Vanessa im Vorbeigehen lange Blicke zu. Der letzte Yowie packte sie am Arm und zwang sie, ihm zu folgen. Sie stolperte und atmete schwer.

Als es dann so aussah, als würde Vanessa zusammenbrechen, umrundeten sie einen großen Felsbrocken, der größer als ein Haus war. Zwei kleinere Felsen befanden sich in der Nähe der Verbindung zwischen dem großen Felsbrocken und der Felswand, sie waren kaum einen Meter voneinander entfernt und der Yowie dirigierte die Mädchen in die Lücke dazwischen. Einen Meter

hinter dem Eingang öffnete sich der kleine Eingang in eine riesige Kalksteinhöhle. Die Luft war übel und drinnen war es stockfinster. Die Dunkelheit schien die Yowie nicht daran zu hindern, sich problemlos zurechtzufinden.

Obwohl die Mädchen nichts sehen konnten, wurden sie von den Yowies vorwärts geleitet. Es ging eine Steigung hinauf zu einer höheren Ebene. Hier roch es noch schlimmer als unten. Lindsey stolperte über etwas, das sich wie Fell anfühlte, und fiel in ein dickes Fellbündel. Sie hörte das ängstliche Wimmern der anderen Frauen, konnte sie aber nicht sehen.

Dann war ein Geräusch zu hören. Es klang, als würde ein Hund sich Wasser aus dem Fell schütteln. Lindsey und vermutlich auch die anderen Mädchen wurden von den Tropfen getroffen, als die Yowies sich das Wasser aus ihrem Fell schüttelten.

„Wo bist du, Michelle?“, rief Lindsey und wollte unbedingt wissen, ob es den anderen Mädchen gut ging. „Hier“, antwortete Michelle aus nur wenigen Metern Entfernung. „Und ich bin hier“, nahm Vanessa die nächste Frage vorweg, „Wo sind wir hier?“ „Irgendeine Höhle, wahrscheinlich Teil des Jenolan-Systems, schätze ich“, vermutete Lindsey, aber eigentlich hatte sie keine Ahnung. „Hier riecht es schlimmer als die Yowies, aber ich schätze, es ist trocken“, bemerkte Michelle. „Das erinnert mich daran, Vanessa, wenn du in diesen nassen Klamotten bleibst, bekommst du eine Lungenentzündung. Am besten, du ziehst sie schnell aus“, riet Lindsey. „Auf keinen Fall, sonst wird sich eines der stinkenden Biester blitzschnell über mich hermachen.“ „Natürlich ist es deine Sache“, räumte Lindsey ein, „aber wenn du deine Beine zusammenhältst, werden sie dich nicht zwingen, sondern darauf warten, dass du dich anbietest.“

Vanessa fühlte sich in ihrer nassen, schweren Kleidung unwohl und nach einigen Minuten des Nachdenkens begann sie, ihre Kleidung abzulegen, und fand eine Höhlenwand, wo sie die durchnässten Kleidungsstücke auf einen Haufen fallenließ.

Die Mädchen saßen nun dicht aneinandergedrängt, um sich zu wärmen. Ihre Augen gewöhnten sich allmählich an die Dunkelheit in der Höhle. Dinge und Menschen waren nur vage Formen, aber es war etwas weniger beängstigend. Einer der Yowie war dicht an Lindsey herantreten und hatte sich neben das erschöpfte Mädchen gelegt.

Ein anderes Biest lockte die widerstrebende Michelle auf den pelzbedeckten Höhlenboden in der Nähe. Es gab drei Gestalten in der Nähe von Vanessa, aber sie war nicht angesprochen worden. Die Mädchen gewöhnten sich an den nassen Yowie-Gestank, und jetzt nahm der Moschusgeruch zu und dominierte.

Der dritte Yowie in der Gruppe in der Nähe von Vanessa hatte sich den anderen direkt vor dem Lager des Professors angeschlossen, kurz bevor sie diesen verrückten Schnellmarsch auf die Höhle begannen. Er fiel auf, weil er einen ausgeprägten Buckel hatte. Er schien sich mit dem Rest der Gruppe wohl zu fühlen. Der Yowie der am nächsten bei der sitzenden Vanessa war, griff nach ihrem Arm und zog daran. „Lass mich los!“ Sie riss ihren Arm von der Pfote los und die Bewegung war so heftig, dass sie zur Seite fiel. Lindsey sah schwach eine Bewegung in ihrer Nähe. Vanessas blonder Haarschopf war zu erkennen, als er herumwirbelte. Alle drei Yowie schienen in der Nähe des blonden Mädchens zu knien.

Soweit Lindsey im trüben Licht sehen konnte, schienen alle drei Yowie das zu tun, was der andere Yowie mit ihr und Michelle getan hatte: Sie streichelten das blonde Mädchen sanft am ganzen Körper. Lindsey fluchte vor sich hin, als sie sich vorstellte, dass nicht nur ein, sondern gleich drei Paar Hände über die glatte Haut des blonden Mädchens gleiten würden. Es war das Vorspiel der Yowies und Vanessa weinte leise und wimmerte. „Halte deine Beine zusammen, sie werden dich

nicht zwingen, Schatz“, riet Lindsey und dachte über den Rat ihrer eigenen Mutter nach. „Oh Gott! Es sind drei, Lindsey, überall weiche Hände, ich fühle mich komisch“, flüsterte sie, dann eine lange Pause. „Nein, nicht, tu das nicht, lass mich los ... Weg von mir! NEIN! NEIN! Oooh!“ Ihre Proteste verstummten.

„Vanessa?“, zischte Lindsey. „Arrr, tu - das. - nicht!“ Vanessa versuchte, sich von den Pfoten wegzurollen, nur um mit einem anderen knienden Yowie zusammenzustoßen. „Lass mich!“, keuchte sie und Lindsey sah, wie Kopf und Schultern des blonden Mädchens sich hoben, aber egal in welche Richtung sie sich bewegte, sie wurde von einem der stinkenden Biester blockiert. Lindsey konnte in Vanessas Stimme hören, dass sie den Annäherungsversuchen der Yowies nicht mehr lange widerstehen konnte.

„Oooooh nein, nicht! Nein, nein, nein, nimm deine Hand weg, nicht! Nein! Nein, bitte, lass mich bitte in Ruhe, bitte“, bettelte sie dann. Ihre Beschwerden ließen nach und sie begann schwer zu atmen. „Bitte, ich will nicht!“, dann hob sich eines von Vanessas Knien, gefolgt vom anderen Knie, dann schienen sie sich zu senken und Lindsey vermutete, dass Vanessa sich dem Yowie geöffnet hatte. Lindsey konnte sehen, wie sich einer zu ihren angehobenen Knien bewegte und der Schatten begann, sich entlang des Körpers des Mädchens zu senken. „Nein, nein, nein“, dann ein gurgelndes Geräusch, dann Stille. Es war, als würde man sich ein nicht jugendfreies Schattenpuppenspiel ansehen.

Der Yowie, der Vanessa deckte, begann sich über dem Mädchen auf- und abzubewegen, während er zustieß. Lindsey wusste aus eigener Erfahrung, was geschah, aber sie schaute trotzdem zu. Die Umrisse des blonden Mädchens wurden durch das Biest zwischen ihren Schenkeln verwischt.

Eine Pfote packte Lindseys Bein und sie zuckte zusammen. Auch Graubart hatte das Geschehen neben ihnen beobachtet und als hätte er ein Nachtsichtgerät, konnte er alles viel deutlicher erkennen. Jetzt wollte er wieder seine neue Gefährtin.

Lindsey, erschöpft von dem langen schnellen Marsch, rollte sich einfach auf den Rücken und öffnete ihre Beine für das alte Biest. Sie hatte weder den Willen noch die Kraft noch die Neigung, Widerstand zu leisten. Ein gedämpfter Schrei, gefolgt von einem gurgelnden Grunzen und einem tiefen Keuchen verriet allen in der Höhle, dass Vanessa von ihrem Yowie-Liebhaber penetriert worden war. Sie wimmerte und weinte und es gab ein Grunzen und Wimmern.

Innerhalb der nächsten Stunde war Vanessa von allen drei Yowies gefickt worden und das nasse Klatschgeräusch und der kraftvolle Sexduft erregten alle Yowie in der Höhle. Lindseys Sehkraft hatte sich verbessert, sodass sie die Dinge viel klarer sehen konnte und sie konnte sehen, dass Vanessa keine Ruhe bekam, da sie zum vierten Mal gedeckt werden sollte.

Lindsey hatte zweimal gehört, dass Vanessa ihrer Meinung nach gekommen war. Jetzt wand sich Vanessa unter dem Biest, das sie deckte, während das Geräusch von Sex durch die Höhle hallte. Vanessa hatte all ihre Hemmungen abgebaut.

Viel später hatten sich alle Yowie mit den drei Mädchen erschöpft und waren in der Nacht verschwunden. Es dauerte einige Zeit, bis den Mädchen klarwurde, dass sie allein in der Yowie-Höhle waren, doch als sie das realisierten, verhinderte ihr gesunder Menschenverstand die Flucht.

Der Regen fiel immer noch so heftig, dass man ihn tief in der Höhle hören konnte. Wohin war der Yowie gegangen, fragte sich Lindsey, sicherlich nicht in diesen Regenguss hinein? Eine Flucht wäre für sie mit zu vielen Gefahren verbunden. Es war viel zu dunkel, um den rutschigen, schlecht erkennbaren Weg zum Bach zu bewältigen.

Selbst wenn sie es könnten, würde der Weg vom Bach zurück zum Lager viel Mühe erfordern, aber vor allem bräuchten sie Glück, um den Weg überhaupt zu finden. Tagsüber hart, nachts unmöglich. Der Weg, den sie benutzt hatten, um hierher zu gelangen, würde durch das steigende Wasser im Bach blockiert sein und sie müssten einen anderen Weg finden, wenn es den denn gäbe, und daran zweifelten die Mädchen. Sie warteten auf den schwachen Schimmer der Morgendämmerung durch die dichte Bewölkung, bevor ihnen überhaupt eine Flucht aus der Yowie-Höhle in den Sinn kam.

„Dir wurde es ziemlich besorgt“, bemerkte Michelle mit einem Anflug von Selbstgefälligkeit, der Vanessa ziemlich nervte. „Neunmal, wenn du das meinst“, antwortete sie mürrisch. „Du hast mitgezählt?“ Lindsey hatte ein Funkeln in ihrer Stimme. „Ja, ich habe mitgezählt, ist das verboten?“, schnappte der Blonde zurück. „Na ja, bei mir war es nur zweimal hier und zweimal im Lager. Neunmal ist heftig, geht es dir gut?“ „Mir geht es gut, denke ich, ich kann keine Verletzung spüren. Mein Nacken brennt von ein paar fiesen Stößen und ich bin unten empfindlich, aber sonst ... Mir läuft das ganze Zeug über mein Bein, und ich bin völlig klebrig, aber das Schlimmste ist, ich stinke wie ein Yowie.“ „Lass uns im Regen waschen gehen“, schlugen Lindsey und Michelle gleichzeitig vor. Und alle drei Mädchen traten hinaus in den kalten Regen und schrubbten sich schnell mit den Händen den Körper.

„Sie waren überhaupt nicht rau. Na ja, aber ihre Dinger haben mich ein bisschen überfordert, aber sie haben mir nicht wehgetan“, sagte Vanessa zu Michelle, als sie zurück in den Schutz der Höhle traten. Dann verstummte das Gespräch und die Mädchen machten sich auf den Weg in den hinteren Bereich, um auf das erste Licht zu warten und hofften, dass die Yowies nicht zu früh zurückkehren würden.

Der Regen war immer noch stark, als ein schwacher Lichtschimmer die dicken schwarzen Wolken darüber erkennen ließ. Unter diesen miserablen Bedingungen war es schwer, die Zeit zu bestimmen, aber die Mädchen beschlossen, dass es Zeit war, abzuhauen. Sie wussten, dass ihr Abstieg äußerst schwierig sein würde und die Yowie sicherlich bald zurückkehren würden.

Unter ihnen rauschte der Bach, gefüllt vom nächtlichen Regen, der den Talboden überschwemmt hatte. Falls die Mädchen irgendeine Hoffnung hatten, ihre Spuren wiederzufinden, war diese nun dahin. Die Yowies mussten sich der Gefahr bewusst gewesen sein, von ihrer Höhle abgeschnitten zu werden, und deshalb hatte Graubart wohl den Befehl gegeben, der zur Entführung der Mädchen aus dem Lager führte.

Als die drei jungen Frauen in den kühlen, durchdringenden Regenguss hinaustraten, fühlten sie sich schlecht. Innerhalb von Sekunden waren sie nass und kalt und ihre Schnittwunden und müden Füße von gestern brannten bereits. Für einen Moment dachte Lindsey darüber nach, in der Höhle zu bleiben, aber die absolute Angst, hier als Yowie-Sexsklavine zu bleiben, ließ sie bis in den Morgen hinein weitermachen. Der Sex an sich war kein Problem, sie hatte die sanften Fürsorgemaßnahmen der Bigfoot-Liebhaber akzeptiert. Der überwältigende Gestank der Bestien und ihrer Höhle, ganz zu schweigen von der Ungewissheit, was sie essen müssten, wenn sie blieben, befeuerte ihre Fluchtgedanken.

Sie hatten kaum zehn Meter zurückgelegt, als Michelle auf dem nassen Lehm ausrutschte, der einen Großteil des steilen Weges ausmachte. Sie war auf dem Rücken gelandet und mit klebrigem Schlamm bedeckt. Auch ihr schwarzes Haar war von dem Zeug verfilzt, was ihr völliges Elend nur noch verstärkte. Sie stellten fest, dass es für sie besser war, seitwärts den Hang hinunterzugehen, insbesondere wenn sie sich an den Steinen oder Wurzeln festhalten konnten, die den Hang übersäten.

Es dauerte mehr als eine Stunde, den Hang zu überwinden, und dann stellten dann fest, dass ihnen

der Weg in alle Richtungen, außer zurück nach oben, durch Felsbrocken, dichtes Gebüsch, Weinreben in alle Richtungen und natürlich den überfluteten Bach direkt vor ihnen versperrt war.

Total erschöpft sahen sich die Mädchen völlig niedergeschlagen an. „Was nun?“, schrie Vanessa über den Lärm des tosenden Wassers des Baches hinweg. Niemand antwortete, aber alle schauten den Hang hinauf. Der Himmel war jetzt heller und sie konnten die Landschaft besser erkennen.

„Lass uns ein Stück zurückgehen und sehen, ob wir den Hang weiter oben queren können. Es wird schwer werden, aber wir haben nicht allzu viele Möglichkeiten, Mädels“, schlug Lindsey mit wenig Begeisterung vor.

Eine weitere Stunde später waren alle drei jungen Frauen der Erschöpfung nahe. Sie waren um den rutschigen Hügelhang herumgegangen und stellten fest, dass ein weiterer Bach im Weg war, der in den Bach mündete, der zurück ins Tal führte. Es gab keine Möglichkeit, nach Osten in Richtung des Lagers zu gehen. Es war klar, dass man, um hierherzukommen, ohnehin einen Bach überqueren musste, und bei allen handelte es sich jetzt um reißende Ströme. Solange der Regen anhielt, saßen sie auf diesem Hügel fest.

„Ich friere“, stöhnte Vanessa. „Ich auch.“ Michelle fügte hinzu: „Wir müssen einen Unterschlupf finden, sonst sterben wir alle an der Kälte.“ „Nun, es gibt im Moment keinen und die Höhle ist der einzige Unterschlupf, den wir kennen.“

Mit einem niedergeschlagenen Seufzer machte Lindsey den offensichtlichen Vorschlag: „Lass uns zurückgehen, was sagst du?“ Vanessa war fast erschöpft und sah die beiden anderen zerzausten Mädchen bestätigend an. Sie nickten, ohne viel nachzudenken, außer an das dringende Bedürfnis nach Schutz.

Im Gänsemarsch gingen sie, so gut es bei dem starken Regen ging, zurück zur Yowie-Höhle. Niemand sprach, bis sie sich dem Höhleneingang näherten. „Wenn wir nicht wegkommen, konnten die Yowies vielleicht nicht zurückkommen“, meinte Lindsey vor, als sie an den Eingangsfelsen vorbeigingen. „Es spielt keine Rolle, ob sie hier sind oder nicht, wir hatten nur zwei Möglichkeiten, eine war zurückzukommen und die andere, dort draußen zu sterben. Ich würde lieber von einem Dutzend Yowie gefickt werden, als da draußen zu sterben.“ Die beiden anderen Mädchen stimmten stillschweigend zu und betraten das dunkle, stinkende Innere der trockenen Höhle.

„Jetzt werden wir nicht mehr nass. Ich möchte nur warm und trocken sein.“ Lindsey seufzte fast vor Erleichterung. „Lasst uns hoch zur Galerie gehen und uns in ein paar dieser Pelze hüllen.“ Sie bewegte sich bereits den Hang hinauf, während sich ihre Augen immer mehr an die Dunkelheit der Höhle gewöhnten.

Bald merkten sie, dass sie nicht allein waren. Lindsey wusste, dass dies die Nacht der Bigfoots werden würde.

Die Mädchen blieben dicht beieinander, während sie in den höhlenartigen Raum vordrangen und sich im düsteren Inneren umsahen. Es waren vielleicht zehn Yowie, vielleicht noch mehr, die auf dem Boden saßen. Sie schienen zu essen und es gab kein Feuer.

„Was machen sie, Lindsey“, flüsterte Michelle. „Sie essen, und es ist nicht nötig, zu flüstern, sie wissen, wo wir sind.“ „Gott, ich wünschte, du hättest das Essen nicht erwähnt“, sagte Vanessa. „Ich verhungere!“ Das galt für sie alle, es waren mehr als vierundzwanzig Stunden vergangen, seit sie zuletzt gegessen hatten.

„Ich glaube nicht, dass du gerne essen würdest, was sie essen.“ „Was ist es?“ Vanessa musste es

wissen. „Ich schätze Känguru, roh, noch nicht einmal angesengt. Hast du immer noch Hunger?“ Bevor irgendjemand antworten konnte, erhob sich einer der Yowie vom Boden und kam zu den Mädchen. Es war Graubart, seine markante Gesichtsbehaarung war in der Dunkelheit erkennbar. Er nahm Lindseys Hand und führte sie zurück in die Mitte der Höhle, wo sich die Felle und auch die Yowies befanden.

„Nun, ich friere, und wenn der einzige Weg, mich aufzuwärmen, darin besteht, einen Yowie zu ficken, dann werde ich das tun.“ Michelle ging zur Gruppe der stinkenden Biester und drängte sich in die Mitte des fressenden Stammes. Sie legte sich auf die Felle und Vanessa folgte ihr. Die warmen, weichen Felle stanken wie alles hier, aber auf ihrer kalten, nackten, nassen Haut fühlten sie sich gut an. Sie zog eins der vielen Felle hoch und benutzte es als Handtuch für ihren Körper und ihre Haare. Vanessa tat dasselbe.

Keine zwei Meter entfernt lag Lindsey bereits ausgestreckt unter einem keuchenden Graubart. Sie hatte einen alternativen Weg gefunden, sich warm und trocken zu machen.

Es war ein arbeitsreicher Nachmittag und Abend für die Mädchen. Vanessa war bei weitem am meisten beschäftigt, vielleicht war es ihr blondes Haar, das die Aufmerksamkeit auf sich zog, sie hatte ja keinen Eisprung wie Lindsey oder Michelle. Sowohl Graubart als auch Nummer eins wollten sich nur ungern von Lindsey oder Michelle trennen. Als Graubart eine Zeitlang eingeschlafen war, nutzte einer der anderen Yowie das schnell aus. Lindsey wehrte sich nicht und es dauerte eine Ewigkeit, bis er in sie ejakulierte. Er war bereits erschöpft, nachdem er die Blonde schon mehrmals benutzt hatte.

Die restlichen Yowie teilten sich Vanessa und einer nach dem anderen nahm sie. Mehrere brachten sie zum Orgasmus und insbesondere einer, der offenbar eine größere Penisspitze zu haben schien, verbrachte lange Zeit mit ihr. Er allein brachte sie bei drei der vier Male, in denen er sie genommen hatte, zum Orgasmus. Die anderen Mädchen konnten sich das Geschehen nicht entgehen lassen, wie Vanessa stöhnte und wimmerte, wenn sie ihren Höhepunkt erreichte.

Das schwache graue Licht drang in die Höhle und die erschöpften Mädchen fanden endlich etwas Ruhe. Lindsey und Michelle waren noch lange beschäftigt, als sowohl Graubart als auch Nummer eins den anderen Yowies endlich Zugang zu ihren Weibchen gewährten.

Vielleicht dachten sie, sie hätten genug getan, um die Mädchen zu schwängern, oder vielleicht waren sie einfach zu müde, um den Annäherungsversuchen des anderen Biestes gegenüber ihren Partnern zu widerstehen. Was auch immer es war, das sie dazu motivierte, die Mädchen für alle freizugeben, es bedeutete, dass Vanessa, bis auf den Mann mit der großen Eichel, in Ruhe gelassen wurde. Der lag mit ihr in Löffelchenstellung zusammen und sein Penis zuckte zwischen ihren Beinen, als er sie noch einmal forderte.

Die anderen Yowies hatten die Höhle in der letzten halben Stunde vor Tagesanbruch einzeln oder zu zweit verlassen, aber Big Nob blieb, er war noch nicht fertig mit dem blonden Mädchen, das er in seine pelzigen Arme genommen hatte. Er begann, mit einer Hand Vanessas Brustwarzen zu reiben und mit der anderen ihre Klitoris zu befummeln. Sie war gerade erst eingeschlafen und die Fürsorge des Yowies ärgerte sie. „Geh weg, mir tut es da unten weh, hast du noch nicht genug?“, murmelte sie protestierend, aber der Yowie streichelte sie weiter. „Ok, ok, nur noch einmal“ Mit immer noch geschlossenen Augen, drehte sie sich um und Big Nob folgte ihr. Die anderen Mädchen sahen voller Ehrfurcht zu, wie er mit der Keulenspitze, fast doppelt so groß wie die der anderen Yowies, in Vanessas Muschi drückte und sie dehnte, bis sie sich ihren Weg durch ihre überraschend elastische Öffnung bahnte.



Vanessa keuchte, als er in sie eindrang, aber der Yowie drückte sich nicht zu tief in das zitternde Mädchen, sondern begann, mit einer rollenden Bewegung seiner Hüften kurze, leichte Stöße zu machen. Vanessas Beine hoben sich gen Himmel und obwohl sie in die Richtung der anderen Mädchen schaute, sah sie sie nicht. Ihre Augen waren ganz zurückgerollt und sie biss sich auf die Unterlippe. Vielleicht zwei oder vielleicht drei Minuten lang machte das Biest so weiter.

Die Mädchen sahen, wie Vanessas Kiefer sich öffnete und sie zu zittern begann. Ihr ganzer Körper begann zu zittern, dann hob sich plötzlich ihr Hintern heftig und zwang das Biest tief in ihren Bauch. Vanessa schrie, lauter als jemals zuvor in der Nacht, und sie hatte oft genug geschrien, wobei ihr ganzer Körper heftig geschüttelt wurde, wodurch das Biest fast herausgedrückt wurde.

Das Biest machte mehrere tiefe Stöße, dann drückte es seinen Penis tief in die weiche, rosafarbene, Muschi der ekstatischen Frau, hielt sie fest und machte sechs oder sieben kurze Stöße mit seinen kräftigen Hüften. Dann blieb er ruhig und sein ganzer Körper wurde steif. Sie stieß einen gurgelnden Schrei aus, als sich der große Penis tief in ihrer Muschi ausdehnte. Die Mädchen wussten, wie der durchschnittliche Yowie ihre enge Vagina füllen konnte, konnten sich aber nur vorstellen, wie dieser Riese das Innere ihrer Freundin gedehnt haben musste. Ihre Augen waren fest geschlossen, wie schon seit Beginn ihres Orgasmus. Als nun das Mädchen und das Biest ruhiger wurden, öffnete Vanessa langsam ihre Augen und sah ihre Freundinnen an, die ihre Augen nicht von der intensiven Kopulation abwenden konnten.

„Ist er nicht wunderbar?“, gurrte sie und ihre Freunde konnten nichts tun, als zustimmend zu nicken.

Michelle und Lindsey waren vielleicht zehn Minuten am Höhleneingang, als Vanessa endlich zu ihnen kam. Big Nob hatte die Höhle bereits erschöpft und vermutlich glücklich verlassen. Es regnete leicht, aber abgesehen von der grauen Bewölkung war der Himmel überwiegend hell. Das Tal unter ihnen war eine Nebeldecke. Im Tal war der Wasserstand des Baches in der Schlucht zurückgegangen, als der Regen nachließ.

„Sieht so aus, als könnten wir es noch einmal versuchen“, schlug Michelle vor. „Wie geht es euren Füßen?“

Lindsey war die Erste, die sprach. „Nun, ich weiß nicht, wie weit ich gehen kann, aber wir können es zumindest versuchen. Es liegt jetzt nicht mehr so sehr an meinen Füßen, aber meine Beine und mein Rücken tun weh, mein Bauch ist verletzt und meine Muschi ist wundgescheuert.“ Alle Mädchen nickten, da es ihnen ziemlich ähnlich ging.

„Hast du letzte Nacht wieder Punkte vergeben, Vanessa?“, fragte Michelle ironisch. „Ja, das habe ich tatsächlich.“ „Wie oft?“ „Fünfzehn, einschließlich des Letzten. Dieser Junge hat fünf Salven abgeschossen. Ich glaube, sein Sack war heute Morgen leer.“ Die anderen beiden Mädchen lachten und ihre Anspannung ließ nach. „Verdammt, fünfzehn? Mein Gott und du stehst immer noch?“ Lindsey war schockiert über die Einstellung von Vanessa und die Zahl. Sie wusste, dass sie alle von den Ereignissen der letzten beiden Abende traumatisiert sein sollten, aber sie wirkten erstaunlicherweise alle normal, als wäre es ein alltägliches Ereignis in ihrem Leben gewesen. „Nun, deine fünfzehn haben es in sich! Ich bin dreimal von Nummer eins gebumst worden, bevor er mich den anderen überließ, und ich glaube, es waren insgesamt achtmal“, antwortete Michelle und drehte sich dann zu Lindsey um. „Und du Lindsey?“ „Neun Mal, einer von ihnen hat mich hinterhältigerweise genommen, während Graubart zwischen den Ficks ein Nickerchen gemacht hat und bevor heute früh das ‚Free for All‘ begann.“

Die kleine Dreiergruppe brauchte den größten Teil des Tages, um das Hauptlager zu erreichen. Sie

kamen gerade noch rechtzeitig, um eine umfassende Suchaktion zu verhindern. Der Professor hatte beschlossen, dass er die Geheimhaltung der Expedition zur Rettung der Mädchen beendet werden musste. Jetzt, da die Mädchen nackt und humpelnd ins Lager kamen, war er erleichtert, dass er keine externen Rettungskräfte zu ihrer Unterstützung hinzuziehen musste.

Ihre Ankunft würde allen peinliche Erklärungen ersparen und darüber waren alle erleichtert. Es dauerte eine Weile, bis die Mädchen erklärten, was mit ihnen passiert war. Obwohl es ziemlich grob aussah, waren alle von dem Mangel an Theatralik überrascht. Niemanden hätte es gewundert, wenn sie durch ihre Erlebnisse, die in jeder Hinsicht schrecklich gewesen waren, aus dem Gleichgewicht geraten wären, aber das war nicht der Fall. Zumindest nicht äußerlich. Der Professor nahm sich vor, die Mädchen beraten zu lassen, sobald er eine geeignete Person dafür finden konnte. Nach kurzem Überlegen beschloss der Professor, das Lager abzubrechen und sofort zu Lindseys Ferienhütte zurückzukehren.

David hatte ihnen empfohlen, über Nacht dortzubleiben, aber der Professor entschied, dass die Gruppe sich neu sortieren und eine Nachbesprechung durchführen musste, bevor der nächste Schritt der Expedition geplant werden konnte.

„Die Dinge haben sich geändert, David und die Mädchen brauchen ein gutes Bett und Ruhe, das können wir nur in Lindseys Familienhäuschen realisieren.“ Der Professor blieb standhaft und unerbittlich bei der Frage, was in diesem Moment das Beste war.

Es war eine schwierige Wanderung für die Mädchen, sie brauchten fast die ganze Nacht, um die kurze Strecke zurückzulegen. Die Mädchen mussten etwa alle zwanzig Minuten ihre schwer geschundenen und stark bandagierten Füße ausruhen, und selbst mit der Hilfe der Männer gab es Zeiten, in denen jede von ihnen dachte, sie müssten aufgeben.

Zurück in der Hütte duschten die Mädchen und ließen ihre Füße pflegen. Alle Mädchen erhielten mehrere Impfungen mit verschiedenen Impfstoffen, um hoffentlich eine Infektion durch ihre Bisse zu vermeiden, die unangenehm aussahen, da sich die blauen Blutergüsse ausbreiteten.

Gleich danach gingen sie zu Bett. Alle drei schliefen mehr als fünfzehn Stunden. Lindsey wachte als Erste auf und stolperte immer noch schläfrig ins Badezimmer, um sich selbst zu inspizieren. Sie war völlig durcheinander und ihr Körper war grün und blau und zerkratzt. Ihr Bauch tat weh und war ebenfalls verletzt. Sie hatte überall viele Kratzer und ihr Haar war ein wirres Durcheinander und sie hatte Angst, dass sie es nie wieder entwirren könnte. Ihre Leistengegend war wund und geschwollen. Auch ihre sehr empfindlichen Schamlippen waren geschwollen und stark gequetscht. Ihr Rücken hatte viele Abschürfungen, weil sie die meiste Zeit von zwei Nächten damit verbracht hatte, hart gefickt zu werden. Sie war immer noch benommen, als sie das Wohnzimmer betrat, wo alle Männer versammelt waren und sich unterhielten.

„Guten Morgen, Lindsey“, begrüßte der Professor leichthin, „Wie fühlst du dich jetzt, nachdem du geschlafen hast?“ „Besser, aber immer noch ein bisschen benommen, es wird eine Weile dauern, bis ich mich wieder wie ein Mensch fühle, denke ich.“ „Wie geht es deinen Füßen?“ „Sie tun höllisch weh, Professor, ich habe nicht vor, in absehbarer Zeit zu laufen.“ Zum Glück erwähnte er ihre anderen geschundenen Körperregionen nicht, das hätte sie gerade nicht ertragen.

Lindsey wurden eine heiße Tasse Kaffee und etwas warmer Toast angeboten, während sie im bequemsten Stuhl des Raumes saß, den David ihr galant angeboten hatte.

„Lindsey“, fuhr der Professor fort, „wir haben versucht, zu entscheiden, wie es weitergeht. Wir haben Hunderte von extrem guten Fotos, unbestreitbar, würde ich vermuten, sowie eine Stunde

hochwertiges Video. Selbst wenn das Filmmaterial und die Fotos, die euch Mädels gefährden könnten, extrahiert werden, haben wir immer noch jede Menge gute Beweise. Aber wir haben ein sehr großes Problem zu bewältigen.“

Der Professor sah sich im Raum um, bevor er erneut sprach: „Wenn wir diese Bilder veröffentlichen, werden alle auf Yowie-Jagd losgehen. Das wird sicherlich bedeuten, dass die Yowies im ganzen Tal gejagt, zu Forschungszwecken gefangen und vielleicht öffentlich zur Schau gestellt werden. Sie galten bisher als Mythos, aber wenn wir der Öffentlichkeit zeigen, dass sie existieren, wird es sie nicht mehr lange geben. Vermutlich werden sie innerhalb eines Jahres ausgestorben sein.“ Er sah sich noch einmal in der Gruppe um und Michelle und Vanessa hatten sich nun angeschlossen, um die Runde zu vervollständigen. Beide Mädchen sahen schrecklich aus. Der Professor räusperte sich, und fuhr dann fort. „Wenn wir die Fotos nicht veröffentlichen, wird einer von uns, absichtlich oder unabsichtlich, jemandem erzählen, dass wir eine Begegnung mit den Yowies hatten. Die Presse, obwohl Skeptiker ohne Skrupel, wird von uns die Veröffentlichung der Fotos fordern. Sie werden höchstwahrscheinlich dafür bezahlen, dass sie die Ersten sind, die sie bekommen, gut bezahlen. Nun möchte ich nicht wie ein Heiliger klingen, aber einer von euch wird den Rest von uns verraten, das versteht sich von selbst. Um die daraus resultierenden Probleme zu vermeiden, schlage ich vor, dass wir alle Bilder hier und jetzt vernichten. Wenn dann jemandem etwas herausrutscht, wird er höchstwahrscheinlich nur als Spinner angesehen, während die anderen die Begegnung leugnen. Es mag nicht wirklich korrekt sein, aber die Ehre des Mädchens wird geschützt.“

David wollte etwas sagen, dann zuckte er nur mit den Schultern. „David“, der Professor sah David an und bot ihm die Gelegenheit zu sprechen. „Ich wurde jahrelang als verrückt angesehen und ich schätze, ich kann noch viel länger ein Verrückter bleiben. Obwohl sie mythische Tiere bleiben, kann ich den Mythos repräsentieren, aber ich glaube nicht, dass ich es ertragen kann, der zu sein, der den Mythos dauerhaft zerstört hat. Lasst uns die Fotos verbrennen und die Filme löschen.“ David trat von der Gruppe zurück und sah Lindsey verlegen an: „Okay, auf euch drei Frauen kommt es jetzt an. Eure Entscheidung ist wichtig und herzlich willkommen.“

Am Ende einigten sich alle darauf, die Bilder zu vernichten und über den Yowie Stillschweigen zu bewahren. Der Naturschutzgedanke hatte gesiegt. Gab es jedoch möglicherweise zwei oder drei potenzielle Beweise, die sie alle übersehen haben?

Ende